



25. Jahrgang

# Niedersachsen

Niederdeutsche Zeitschrift für Volkstum  
und Heimatschutz in Wort und Bild

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Pfeiffer, Bremen

1919



1920

Niedersachsen-Verlag Carl Schünemann, Bremen

# Niedersachsen

25. Jahrg. Nr. 6.

Heimat hoch in Ehren. — | deine Schätze begehren. —  
deinen Feinden will ich wehren. — | dein Brot soll mich nähren. —  
dein Ansehen wehren. — | was du bist will ich lehren. —

Sonntag, den  
7. Julmond 1919.



## Neue Kunde von Bürger.

Ungedruckte Briefe und Handschriften aus der Autographensammlung des Kestner-Museums zu Hannover.  
Mitgeteilt von Professor Dr. Wolfgang Stammeler.

### I.

Die beiden ersten Schreiben sind gerichtet an Ernst Ferdinand List, der als württembergischer Hofrat und Vormund der zwei minderjährigen Söhne des verstorbenen Majors Karl Friedrich Ferdinand von Uslar in Gelliehausen lebte. List besaß zwar eine feine literarische Bildung, war aber in seiner Vermögensführung von der größten Nachlässigkeit, so daß es nicht wundernehmen kann, als er im Juni 1775 Konkurs machte. Bereits im Dezember 1772 hatte ihm die Kgl. Justizkanzlei zu Hannover die Ausübung der Rechtsanwaltschaftigkeit verboten; im Januar 1773 begab sich nun List nach Hannover, „um dort allerlei zweifelhafte Entschädigungsansprüche gegen die Familie von Uslar und die hannoversche Regierung geltend zu machen. Er ließ seine Frau unter dem Schutze Bürgers zurück, dem er auch die Sorge für sein Oekonomiewesen anvertraute, und kam erst im November wieder nach Hause“ (Strodtmann I, S. 81, Anm. 1). In diese Zeit fallen Bürgers unten mitgeteilte Briefe. Sie beziehen sich inhaltlich in erster Linie auf juristische Angelegenheiten der Familie Uslar und vervollständigen das Bild des Amtmanns Bürger, der nur mit großer Unlust und unter dem Zwang der Verhältnisse seinen Verwaltungspflichten nachkam. Höchst ergötzlich berührt es dabei, wie Bürger mit sich selbst ob seiner angeblich prompten und zuverlässigen Geschäftsführung zufrieden ist. Wie wenig der Dichter zum Beamten tauchte, hat uns das zwar einseitige, aber darum nicht minder wertvolle Büchlein des Freiherrn Edmund von Uslar-Gleichen: „Der Dichter Gottfried August Bürger als Justizamtmann“ (Hannover 1906) klärlieh offenbart.

Es ist falsch, Bürger von den darin erhobenen Vorwürfen der lagen Amtsauffassung, ja groben Pflichtverletzung freisprechen zu wollen, wie es noch neuerdings Consentius unter tendenziöser Darstellung des Streitfalls in seiner Bürgerausgabe versucht. Bürger hat sich in der Tat derartige Vergehen zu schulden kommen lassen. Recht im Gegensatz zum „Staatschreiber“ Gottfried Keller hatte er keine Ahnung, daß die Übernahme eines Amtes auch Erfüllung der damit verbundenen Pflichten fordert, und steht mit seiner Verursachen auf eine Stufe mit Claudius, Klingler, Lenz, Sprickmann und andern Vertretern des damaligen jungen Geschlechts. Dem Dichter Bürger fällt auch kein Stein aus seiner Krone, wenn man seine Ungeeignetheit offen zugibt, und dem Menschen Bürger kann die volle Wahrheit nur erspriesslich sein.

Das erste Schreiben folgt auf Bürgers Brief an List vom 8. Juli 1773 (Strodtmann I, S. 130 f.), aus dem wir erfahren, daß List sich durch irgend einen Unglücksfall am Bein verletzt hatte. Was für eine Angelegenheit mit der „Nüttig. Sache“ gemeint ist, habe ich nicht feststellen können. Offenbar handelt es sich um eine Streitigkeit zwischen den beiden Zweigen der Uslarschen Familie, der Ludolfschen und der Melchiorischen Linie. Aber unbekannt ist mir das „Protocollum Thymianum“ geblieben, mit dem schon Strodtmann (I, S. 131; IV, S. 337) nichts anzufangen wußte. In Sennickerode wohnte der Hauptmann a. D. Thilo Leberecht v. Uslar, ein warmer Freund und Verehrer des Dichters, der schon 1772 vor Bürgers Ernennung zum Amtmann sich als Bürge für die Kaution angeboten hatte, Subskribenten auf Bürgers Gedichte sammelte

und später in regem persönlichen und brieflichen Verkehr mit seinem Schützling blieb. In gleicher Weise hatte sich der Oberstleutnant Karl Wilhelm August v. Uslar in Gelliehausen, von Bürger scherzweise „Volzius“ genannt, zur Pensionsleistung erboten und begünstigte ihn anfangs auch weiterhin, bis er, selbst Senior der Familie geworden, sich in einen erbitterten Gegner verwanbelte. Schon von Anfang an mißtraulich stand dem neuen Amtmann gegenüber der Oberst a. D. Adam Heinrich von Uslar, „der alte Kerl zu Eibiderode“, der Senior der Hauptfamilie und der Ludolfschen Linie — begreiflich genug seine Abneigung, denn Bürgers Ernennung war gegen seinen Willen erfolgt. H. v. Schmidt habe ich nicht näher zu bestimmen vermocht, vermutlich ist er identisch mit dem „Hof-Schmidt“ im Brief an List vom 14. Juni 1773 (Strodtmann I, S. 121). Shelton war ein gemeinsamer Bekannter, Fähnrich in der hannoverschen Armee und Subskribent auf Klopstocks „Gelehrtenrepublik“.

Zu Uslars Familie treten dann noch die Göttinger Studienfreunde. Da ist Johann Matthäus Tesdorpf, der es bis zum Bürgermeister seiner Vaterstadt Lübeck brachte, ferner Carl Friedrich Cramer, der Haingenosse und Dichter, der nach jahrelanger Professur in Kiel zum begeisterten Anhänger der französischen Revolution ward und in Paris als Buchhändler 1807 endete. Damals — 1773 — finden wir den jungen überbräuterten Theologiestudenten mit recht weltlichem Dichten und Trachten beschäftigt.

Hören wir nun Bürger selbst:

Gellieh., d. 12. Jul. 1773.

Mein armer Krumpfsiens,

Das Spotten würde mir vergehen, wenn ich glaubte daß Ihr Wein noch gefährlich und nicht die beste Hoffnung von sich gäbe. Der Himmel erhalte Sie bey gesunden Knochen und Verstande; alsdann ist das übrige doch so gar schlimm noch nicht.

Gestern Sonntags haben wir doch keines Bothens habhaft werden (können), um den Brief mit den schönen 2 Louisd'or abholen lassen zu können. Wir wissen also noch nicht was alles drinn steht.

Ich überschicke Ihnen hier die Beweis Articul die ich in der Rüttg. Sache abgefaßt. Sie sind bereits übergeben weil mit dem heütigen Dato das Fatale zu Ende lief. Zwen Original Lehnbriefe habe ich zugleich mit producirt, woraus erhellet daß die ganze Uslarische Familie damit beliehen. Doch<sup>1)</sup> diese würden noch nicht beweisen, daß auch die ganze Famil. das Lehn communiter besitze. Denn die Melchiores konnten demohgeachtet Vasalli possessores seyn; Also mußte eigentlich das Haupt Thema probandum

Daß der Lehnte, womit die ganze Familie beliehen, auch von der ganzen Familie gemeinschaftl. besessen und benuzet worden

dargethan werden und dies konnte aus keinen Lehnbriefen, sondern nur durch Zeügen vorerst gesehen. Zu Urkunden Beweise haben wir noch etwas Zeit.

Da soll denn die Nota, welche einer der seel. Oberhauptleute in das Lehnbuch unter diesen Lehnten geschrieben und welche so lautet

Dieses Lehn ist aus bewegenden Ursachen von dem H. E. Major Albrecht von Uslar noch bei seinen Lebzeiten der Familie wieder zurückgegeben und eingeräumt worden, mit producirt werden. Da werde ich nun wieder Sie und die Einnehmer zu Zeügen aufstellen um die Richtigkeit der Hand des seel. Oberhauptm. zu recognosciren und zu beweisen.

Wissen Sie sonst noch Documenta als Briefe pp. u. d. gl. oder articulos additionales, so communiciren Sie mir solche mit der nächsten<sup>2)</sup> Post.

Ich sollte denken, daß mit diesen Beweisarticuln die Sache gethan wäre.

Der Alte Carl zu Eibiderode<sup>3)</sup> schreibt iht immer sehr höflich an mich. Es behagt ihm, daß ich die Sachen prompt und gut führe. Die hattorfer Sache habe ich gleichfalls in ein gutes Gleis gebracht.

Protocollum Thymianum erfolgt hier bey. Der Narr wollte erst viel von Unwissenheit hören. Mein ich schütteste<sup>4)</sup> ihn etwas bey der Carthause. Von den 24 epl (?) pour l'interprete wollte er nur nichts wissen, Übrigen<sup>5)</sup> aber habe die Sache im ganzen ihre Richtigkeit..

Ich habe von dem Sennideroder Schmause bis heüt noch Bauch Grimmen.

Gestern haben wir noch gar herrl. Böckfleisch<sup>6)</sup> gegessen. Es war für Sie aufgehoben. Unsere Erbsen und Bohnen hat der Regen sehr wässricht gemacht. Schinden und Mettwürste sind herrlich; wird aber auch herrlich draun genaget.

H. E. von Schmidt ist in patriam gereiset. Der arme Shelton hat schon seit 4 Wochen Zahnschmerzen.

Tesdorpf promovirt bald in Doctorem und geht noch vor Michaelis ab, und wird vermuthlich Secretaire des Affaires etrangeres de la Republique de Lubeck werden.

Cramerlein besucht uns iht seltener, denn er hat eine neue Connaissances zu Diearden durch sein Predigten bekommen. Da ist ein Fräulein von Döhren aus Lüneburg<sup>7)</sup>, eine Anverwandtin der Amts Verwalterin Baring, mit der liebt er und spielt Schach.

Apropos Die Siepoldehäuser geben ja wohl von ihren Gütern bey Käufen und Übergaben<sup>8)</sup> kein Lehn Geld: sondern dafür istz beste Haupt. Der Hauptman v. U. geht umher, wie ein brüllender Löwe<sup>9)</sup> und sucht wo er einen Groschen verschlinge. Da will er nun auch von den Siepoldehäusern Lehn Geld haben. Wenn Jemand nur von ferne mit einem Anschlag bedrohet wird, so giert er schon auf das Lehn Geld.

Dem Volzius sind alle seine Fische im Teich crepiret, vermuthlich sind sie vergiftet. Er sezt 10 Mthr. auf den Thäter.

Nun leben Sie recht wohl; Gott gebe ihnen die Gesundheit Ihres<sup>10)</sup> Weins bald wieder; und dann ein erwünschtes Ende Ihrer Unruhen.

Vale iterum, favoquo

Tuo

G. A. Bürgero.

Auch der folgende Brief führt nur in die juristischen, administrativen und finanziellen Nöte und Sorgen der Freunde mittin hinein. Das Verhältnis Bürgers zur Familie von Uslar hatte sich etwas günstiger gestaltet. Der Senior Oberst Adam von Uslar in Eibiderode hatte sich dem Erkenntnis gefügt, daß Bürger die Stelle behalten solle, und sein Sohn, der Hof- und Kanzleirat Johann Georg von Uslar, wurde der glänzendste Verehrer des Dichters und sammelte, wie sein Vetter Thilo, eifrig Subskribenten für seine Werke; seiner Fürsprache in erster Linie hatte es Bürger zu verdanken, daß er zwölf Jahre, bis 1784, trotz seiner saumfessigen Führung im Amte belassen wurde. Auch im benachbarten Niedeck beim Amtmann Johann Carl Leonhart ging Bürger fröhlich aus und ein und holte sich aus seinem Hause die erste und zweite Gattin. Welche Tragödie sich aus diesem Verkehr entwickeln sollte, ahnte der Dichter nicht, als er in Niedeck schwärmte und ordentliche „Haarbeutel“ heimbrachte.

So sießen sich die Verhältnisse in Gelliehausen ganz leidlich an. Aber wie dunkle Schatten schweben stets die Göttinger Gläubiger um das Listische Haus, und einer der hartnädigsten, Moses Gumbrecht, stellte sich fortwährend mahnend und mit der Exekution drohend ein. Zu einem früheren Briefe vom 18. März 1773 nennt ihn Bürger den „Göttinger Wüterich“ (Strodtmann I, S. 92), und sein Rechtsbeistand, der Göttinger Privatdozent und Advokat Theodor Haberwinkel, sorgte dafür, daß die Ansprüche seines Mandanten gewahrt wurden.

Bürger berichtet also nach Hannover<sup>11)</sup>:

G. d. 21. Octbr. 1773.

Mein liebster Freund.

Was machen Sie noch? Wir haben ja lange nicht miteinander geplaudert<sup>12)</sup>. Wollte Gott! wir könnten erst mündlich wieder plaudern, auf die arge Welt schnüpfen und uns die Lenden klappen. Wann wird doch endlich der erwünschte Tag kommen? —

Am Montage mußte ich der Gränz Revision mit beywohnen. Jordan ist von unserer Seite und der Regierung R. Strecker

von Lindau von Eichsfeldischer Seite Commissarius. Bey dieser Gelegenheit sagte mir Jordan, er hätte gehört, wie Sie allbereits 100 Ducaten erhalten hätten. Ich schwieg still, dachte über, wenn das wahr wäre, hätte er uns armen Volk wohl 50 davon geschickt. H. E. Hofr. v. Uklar war auch mit gegenwärtig und ganz höflich gegen mich, lud mich auch Namens seines Vaters und ex speciali commissione zum Mittagessen nach Elbingerode, wo ich denn auch gewesen bin. Der alte D. war ganz höflich<sup>13)</sup> und freundlich, nöthigte mich auch, so viel ichs nur verlangen konnte zum Essen und Trinken. Aber das: Herr Amtmann, wollte ihm durchaus anfangs nicht über die Zunge, und es ließ ihm zu, als einem, der zu dem andern nicht Er und nicht Sie sagen will und daher Mann oder Wir sagte. Endlich aber, als wir ins hurtigere Gespräch hineinkamen, spazierte ihn das lang zurück gehaltene H. E. Amtmann doch über die Zunge. Die Nacht vorher hatten wir zu Liebeck geschwärmt, es kam mir die Gränz<sup>14)</sup> Revision also zu höchst<sup>15)</sup> ungelegener Zeit. H. E. Hofr. v. U. wollte einige mal Weisheit sprechen; aber es gelang mir dieselbe zur Narrheit zu machen, so daß auch sein Vater auf meiner Seite war.

Sie erhalten in diesem Briefe ein Laus Deo<sup>16)</sup> von H. E. Moses Gumprecht in Göttingen und ein hochrichterliches Mandatum de Solvendo von Uns von Gottes Gnaden. Er hat schon zu Hannover geklagt, ist aber hieher verwiesen. Ich hätte nun wohl die Klage noch einige Zeit liegen lassen können, allein dann hätte Herr Nidelsaber bald wieder sollicitirt und das hätte nur mehr Kosten gemacht. Überdem<sup>17)</sup> nehme ich auch dem H. E. Gumprecht wenigstens 1 Rthlr. dafür ab; und das ist so gut, als einen Thaler für Sie geborgt. Auf eine andere Art borgte uns der Signor wohl nicht ein mal 1 Rthlr.; so muß ers aber nolens volens. Gegen die Zeit der Execution werden wir ja bezahlen können. Kommen Sie auch allensfalls dagegen ein, dann muß er uns noch mehr borgen. Aber nur schlimm ist, daß dieses Anlehn so starke Binsen nach sich zieht. Ach! wie wunderbarlich muß man sich doch durch die Welt helfen.

H. E. Hauptmann v. U. wird Sie vernuthlich schon in d.<sup>18)</sup> besucht haben. Am Montage ist er abgereist, denn der Landdr. von Münchhausen<sup>19)</sup> ist todt; nun werden Sie schon wissen, was er dort will. Er will aber alles geheim gehalten wissen, und Niemand als ich, weiß von seinen Wünschen etwas. Von Wenckstern u. Lenthen<sup>20)</sup> hat er ganz gute Versprechungen. Indessen ist doch beynach zu wünschen, daß ers nicht werde, denn er wird sehr insolent dann werden.

adio. Kommen Sie bald! Vale saveque

G A B.

A Monsieur / Monsieur Listn Conseiller /  
de Cour de Son A. S. le Duc / de Wurtemberg /  
à / Hannover / Fr /

II. 21)

Wöllmershausen den 27<sup>ten</sup> Novbr 1777.

Braver Mann, Sie haben es sehr geschwind bey mir dahin gebracht, daß ich Sie nicht mehr mit Curialien beschwehren mag. Daß dies ein Zeichen meiner verdoppelten Hochachtung sey, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen. Sie sollen meinen wärmsten Vergnüß dank haben, für alle das Gute, so Sie meinem Schwager schon haben widersfahren lassen und noch täglich erweisen. Er hat mir solches nun schon in zwey Briefen, nach seiner Weise, mit wahrem Enthusiasmus gemeldet. Ich kann so viel von ihm versichern, daß er ein gutherziger dankbarer Junge ist, und für seinen Wohlthäter oder Freund durch Feind laufen kann. Sollte er noch nicht nach Münster abgegangen seyn, so bitte ich, einlegenden Brief ihn (!) einzuhändigen. Ist er aber schon fort, nun so schicken Sie ihn ja wohl nach.

Was seinen Unterhalt in Münster<sup>22)</sup> betrifft so kann ich zwar den Zuschuß noch nicht bestimmen. Indessen muß er haben, was die Nothdurft erfordert und soll dieses meine Sorge seyn. Er hat Ursache sich einzuschränken, und an Übersuß oder Uppigkeiten<sup>23)</sup> des Lebens nichts zu verwenden. Was aber zu erträglicher Leibes-Nahrung und Nothdurft, oder sonst zu

seinem Heil und Frommen erforderlich ist, das muß ihm gereicht werden und sollte ich selbst meinen eigenen Rock drum verkaufen. Wenn Sie, mein liebster Rothmann, mich mit einem (!) Überschlage desfalls versehen könnten, so würde ich Ihnen sehr verbunden dafür seyn.

Gern plauderte ich heute noch länger mit Ihnen, sagte Ihnen, wie lieb und wehrt ich das schöne Bild habe, welches, ich weiß nicht wie? von Ihnen in mein Herz sich gestohlen hat; aber mein Postbote eilt, weil es schon späth ist. Sollte ich einmal so glücklich seyn, Sie persönlich zu sehen, so will ich Sie umarmen und an mein brüderliches Herz drücken, wie man kaum einem fünfzigjährigen Freunde inniger thun kann. Gott segne Sie für die edelmüthige Freundschaft die Sie meinem Schwager und mir, ohne mich einmal zu kennen erweisen. Haben Sie lieb

Ihren  
treuergebensten  
G A B Bürger

Dieses früheste bekannte Schreiben Bürgers an den damaligen Artillerieleutnant Rothmann in Münster betrifft den Schwager des Dichters, Georg Leonhart, der durch Sprickmanns Vermittlung als Kadett in Münster angenommen war; aus Bürgers Briefen an Brie und Sprickmann wußten wir bereits genügend Bescheid über die Angelegenheit.

III. 24)

W. 20) den 6. Apr. 1778.

Da, Bursche, ist neues Mspt. Du willst mich aber nur kuzangen. Denn das neuliche ist gewis noch nicht alle. Wenneher mus wieder frisches da seyn? Bald werd' ich den letzten ganzen Bittel schicken. Ich werde ohnehin nicht viel mehr als 20 Bogen Gedichte nehmen können. Vorrede, Verzeichnis und Subscribentenspectakel nimt gewis an die 5 bis 6 Bogen ein. Was übrig bleibt wird deinem Scheusalmanach gut thun. Hange dich nur immer auf, Trompeter! Dann geh' ich zu einem andern Verleger. Wenn ich mich aber aufhänge, so freß' ich erst die andere Halscheid vom Mspt. auf. Wer bescheißt den andern mit dem aufhängen an ärgsten? Ich sag's noch einmal schickt mir die Subscr. bald, denn es ist hohe Zeit das Verzeichnis, wozu gewis 14 Tage erfodert werden, in Ordnung zu bringen. Es sind bei mir seit einigen Tagen wieder nahe an 100 eingelassen.

Die Frau Gevatterin u Pathe grüßt, küßt u s. w.

Adies

G A B

An

(Adresse:) d Herrn Buchhändler Dietrich  
in  
Göttingen

In diesem echt Bürgerischen Brief handelt es sich um den Druck der ersten Gedichtausgabe, die, mit acht Kupfern von Chodowiedki geschmückt, unter Voranstellung eines vierzehn Blätter umfassenden Subskribentenverzeichnisses, kurz nach Ostern 1778. herauskam. Das vertraute Verhältnis des Dichters zu seinem Verleger, der bei der am 15. März 1778 geborenen Tochter Marianne Pathe stand, ist ja bekannt genug.

Im Besitz des Kestner-Museums befindet sich jezt ebenfalls das Schreiben Bürgers an Dietrich vom 9. April 1778, welches Strodtmann in Vb. II, S. 269 f. abgedruckt hat, aber ad usum delphini zurechtgestutzt, wie so häufig. Nach dem Original<sup>24)</sup> sind folgende Verbesserungen an dem Abdruck vorzunehmen:

Datum: Apr. — S. 270, Z. 7: von forn. Wegen der hinter Affären wünsche ich baldige Besserung; wegen des Vordern Windes wird wol Hopfen — Z. 15: mir sie — Z. 17: so schlapp sondern hübsch steif, wie unser Zebedäus seyn — Z. 18: H. E. Stedern, — Adresse: An dHerrn Buchhändler Dietrich in Göttingen.

IV.

Johann Friedrich Volkmann, Advokat und Bürgermeister von Aschersleben, war Bürgers Vertrauensmann in den verfahrenen Vermögens- und Erbschaftsangelegenheiten

seines Großvaters. Darauf beziehen sich die beiden folgenden Briefe; der zweite ist leider nur fragmentarisch erhalten und bildet die Antwort auf Vollmanns Schreiben vom 15. März 1794 (Strodtmann IV, S. 245 f.).

a. 27)

Amsternode d. 14<sup>ten</sup> Febr. 1782. 28)

Western erst, mein Seelenfreund, bin ich von einer fast vierwöchigen Reise nach Hannover, Celle u. s. w. zurückgekommen. Hinc illae lacrymae, daß ich Ihren Brief vom 15<sup>ten</sup> v. Mt. 29) nicht intra terminum praemittorum von 4 Wochen beantwortete. Indessen wird ja mein mütterlicher Vollmann das angebrochte Präjudiz dñE. Dirig. W. abzuwenden gewußt, und lieber sub spe rati die Offerte in meinem Namen angenommen, als das Vöglein wieder davon fliegen lassen. Besser ist etwas, als gar nichts. Also wird hermittelst und und (!) kraft dieses apodictisch erklärt, daß ich die Offerte dñE. Dirig. W. annehme. Auch habe ich gegen die vorgeschlagene Repartition nichts zu erinnern. Der Nachschuß an die Osfeldschen wird ja gegen Johanns aufzubringen seyn, ob ich gleich voraussehe, daß bis dahin noch nicht so viel Gelder zu lühdigen und zu erhalten seyn werden, um das Schäfersche Capital abzulegen.

Ubrigens will ich nicht hoffen, daß der Herr mich ex jure patrio einer neuen Wahrheit belehrt zu haben glaube<sup>30)</sup> daß Chur-Hannover mit den preussischen Staaten den Abzug aufgehoben habe. Das haben wir Gott Lob! längst gewünscht. Allein als ich vor einigen Jahren in Mchtersleben war und die Rede davon vorfiel, wurde controvertirt, ob diese Aufhebung sich auch auf die Rechte des Magistrats zu Mchtersleben mit erstrecke, und ich erinnere mich, daß dñE. Dirig. Wenzel sagte: Der Magistrat opponire sich in einem damals vorleynden Falle dagegen. Es soll mir lieb seyn, wenn ich dieses Punkts halber nunmehr gänzlich in Ruhe seyn kann.

Daß es mit der Ackerverpachtung nicht so recht fort will, ist ein fataler Umstand. Indessen wird man vorlieb nehmen müssen, mit dem was Gott bescheert. Ein vortheilhafter Verkauf stehet unter solchen Umständen wol noch weniger zu hoffen.

Den Depositenchein über die Documente schließe ich hier mit an, und so werden sich diese Prebse nun auch verzehren laßen.

Ubrigens<sup>31)</sup> bin ich von einem Ritte von 8 Meilen, den ich gestern und einem dito, den ich ehegestern zurückgelegt habe, noch so leudenslahm, daß ich ohnmöglich heute mehr schreiben kann, ob man gleich nicht mit der Lende zu schreiben pflegt.

Valo saveque . . . . . Tuo

G A Bürger

b. 32)

noch ausdrücklich, nehmlich: Machen Sie für Ihre Bemühungen in diesem Geschäfte in Ihrer künftigen Rechnung sich reichliche Ansätze. Hören Sie? Reichliche Ansätze! Ich habe seit 20 Jahren Ihre Verschaidenheit in diesem Stücke so sehr erprobt, daß ich wahrlich keinen Mißbrauch von einer solchen Vollmacht zu befürchten habe.

Melden Sie mir vorher, um welche Zeit der Überschuß anhero erfolgen kann. Diesen belieben Sie nicht gerade zu an mich, sondern unter der Adresse: An den Herrn Professor D. Althof, abgehen zu lassen. Ich habe zwar Gottlob! hier keine Gläubiger mehr, vor denen ich die Kinnesse zu verbergen hätte; da ich aber die Rolle des kleinen und dürftigen Mannes spielen muß, um desto eher eine Gehaltszulage, worum ich sollicitire, zu erhalten, so mag ich kein Geschrey im hiesigen Publikum erwecken, daß der Bürger so stattliche Summen eingekassirt bekommt; und nicht so arm ist, als er sich gewöhnlich stellt. Unser Hochtbl. Postamt ist in diesem Stücke etwas waschhaft.

Mehr wüßte ich für heute nicht, als daß ich vom Leben bis zum Tode und vom Tode bis zum Leben unveränderlich bin  
Ganz der Ihrige

G A Bürger.

4981 rh wären mir in jedem anderen Courant als im Preuß. lieber als 4427 rh 12 gr in Golde. So

aber behalten diese doch den Vorzug. Aber Welch ein enormer Preis des Goldes gegen Ihr Courant!

V.

Als Bürger sich mit seiner Molly am 17. Juni 1785 endlich auch kirchlich vermählt hatte, beschloß er, eine würdige Ausstattung der geliebten Frau zu beschaffen, und machte im September eine Reihe von Besorgungen in Hannover, die wir auf einem Quabblatt von seiner Hand sorgfältig verzeichnet finden, und die einen erwünschten Einblick in des Dichters Lebensverhältnisse gewähren. Danach scheint es ihm nicht ganz so kräftig gegangen zu sein, wie er es immer hinzustellen beliebte. Der Notizzettel lautet:

P. M.

Am 8<sup>ten</sup> 9. 10<sup>ten</sup> Sept. 1785 ist von mir in Hannover gekauft und bezahlt.

2 Spiegel bey Commissar Hunte mann . . . . .	40 rh
2 Mahagonn Spieltische 1 dito Coffe Tisch und Coffebrett beyhm Hof-Tischler Reimann à 32 rh 18 gr	
1 Dutz Pferdeharnie Stühle beyhm Kaufmann Wiedemann incl. Emballage . . . . .	49 rh 12 gr
Rechnung beyhm Kaufmann Conradi vorunter	
2 bey ihm noch befindl. Spiegel . . . . .	19 rh 31 gr
2 Bettspunden beim Tischler Tesmer . . . . .	20 rh — "
Kaufmann Bischofs Rechnung . . . . .	18 rh 32 gr
	2

180 rh 21 gr

Bey Tischler Tesmer sind noch bestellt 2 Mahagonn Commoden behandelt ohne Schloß vorbeschlagn (?) zu 12 rh in Golde.

Zu eben dieser Zeit habe ich von Canzley Secrtr. Pauer für meine Frau 250 rh in Golde erhalten.

G A Bürger.

VI.

Schließlich sei noch bemerkt, daß der Eintrag in das Stammbuch Leonhard Wächters, welchen Erich Ebstein in den Süddeutschen Monatsheften IV, 2 (1907), S. 418, nach einer Abschrift Fräulein Wendlands mitgeteilt hat, sich jetzt ebenfalls in Besitze des Restner-Museums befindet. Das Blättchen enthält auf der andern Seite den Eintrag eines — nach der Orthographie und lateinischen Schrift zu schließen — begeisterten Anhängers Klopstocks, derselb folgendermaßen verewigt: „Wahrheit, Schönheit, Stärke.“

Über Freund! Ni werd' ich den Tag vergessen der mir Ire Bekantschaft zuwege brachte. Si wissen daß ich Ir Talent bewundere, Ire Einsichten ere, und Ir Herz liebe. Wald trennet uns ein weiter Raum; lassen Si unsre Freundschaft in anzfüllen. Ich bin immer der Ihrige  
Eichstrut.

Hamburg, 15. September 1787."

Das Blatt ist zugleich mit der Autographensammlung der beiden Harrys, Vater und Sohn, in den Besitz des Restner-Museums übergegangen; Aber die Provenienz belehren uns folgende auf dem Umschlag verzeichnete Worte: „Gottfr. Aug. Bürger, der Dichter. Aus Leonhard Wächters (Weit Webers) Stammbuch, dem ich es im Jahre 1865 mit Erlaubnis der Witwe Wächters, einer Schwester unseres Freundes Dr. Preller in Hamburg entnehmen durfte. H. Harrys.“

<sup>1)</sup> Dach. <sup>2)</sup> nachten. <sup>3)</sup> Gemeint ist der Oberst a. D. Adam Heinrich von Uslar, Senior der Gesamtfamilie. <sup>4)</sup> schüttelte. <sup>5)</sup> Ubrigens. <sup>6)</sup> Pödelsteich. <sup>7)</sup> Lüneburg. <sup>8)</sup> Übergaben. <sup>9)</sup> Lowe. <sup>10)</sup> ihres. <sup>11)</sup> 4 Seiten in Folio. <sup>12)</sup> Der letzte Brief war vom 16. September gewesen (Strodtmann I, S. 149). <sup>13)</sup> höflich. <sup>14)</sup> Granz. <sup>15)</sup> hochst. <sup>16)</sup> Rechnung, Forderung. <sup>17)</sup> überdem. <sup>18)</sup> Hannover. <sup>19)</sup> Otto v. W., Drost v. Steyersberg. Die Stelle besam v. Uslar in der Tat nicht. <sup>20)</sup> Dettel Alexander v. Wendstern und Albrecht Friedrich v. Lenthe, Minister und Kammerpräsidenten in Hannover. <sup>21)</sup> 3 Seiten 4<sup>o</sup>. <sup>22)</sup> Münster. <sup>23)</sup> Überfluß oder Uppigkeit. <sup>24)</sup> 1 S. Folio. Auf der Rückl. über den ganzen Bogen die Adresse. <sup>25)</sup> = Wölmershausen. <sup>26)</sup> 2 Seiten Folio. Auf der letzten Seite die Adresse. <sup>27)</sup> 2 Seiten in Folio. <sup>28)</sup> Von Vollmanns Hand darunter: „pr. d. 21. ejqd. 1782.“ und oben am Rande: „1 gr 9 <sup>1)</sup> Post-Nachschuß“. <sup>29)</sup> Nicht erhalten. <sup>30)</sup> glaube ab. d. J. <sup>31)</sup> Ubrigens. <sup>32)</sup> 1 S. gr 4<sup>o</sup>.